

## Capitel XIX.

### Vom Gelde als einer eingeführten Waare.

§. 1. In der Erörterung der Theorie des auswärtigen Handels sind wir jetzt so weit vorgeschritten, daß wir im Stande sind, die Lücken in unserer früheren Auffassung der Theorie des Geldes zu ergänzen; und wenn dies geschehen ist, werden wir wiederum in der Lage sein, den Gegenstand des auswärtigen Handels abzuschließen.

Geld oder das Material, woraus dasselbe besteht, ist in Großbritannien und in den meisten anderen Ländern eine eingeführte Waare. Der Werth und die Vertheilung des Geldes muß demnach regulirt werden, nicht durch das Werthgesetz, welches für neben einander gelegene Plätze gilt, sondern durch dasjenige, welches auf von auswärts eingeführte Artikel Anwendung findet — also durch das Gesetz der internationalen Werthe.

Bei der jetzt folgenden Erörterung werden die Ausdrücke „Geld“ und „Edelmetalle“ ohne Unterschied gebraucht werden. Dies kann ohne Gefahr eines Irrthums geschehen; es ist ja nachgewiesen worden, daß der Werth des Geldes, wenn dasselbe aus edlen Metallen oder auch aus einem sofort einlösblichen Papiergelde besteht, durchaus nur durch den Werth der Metalle selbst bestimmt wird, von dem es nie dauernd abweicht, außer um den Betrag der Münzkosten, wenn diese von den Privaten und nicht vom Staate bezahlt werden.

Auf zweierlei Weise kommt Geld in ein Land. Es wird (und zwar hauptsächlich in ungemünztem Zustande) wie jede andere Waare bezogen, weil es ein vortheilbringender Handelsartikel ist; es kann aber auch in seiner sonstigen Eigenschaft, nämlich als Tauschmittel, eingeführt werden, um dem Lande eine ausstehende Schuld abzutragen, sei es nun für ausgeführte Waaren oder für sonstige Rechnung. Es gibt noch andere Wege, wie Geld gelegentlich in ein Land gebracht werden kann; die beiden vorhin genannten sind aber diejenigen, auf denen es im gewöhnlichen Geschäftsgange empfangen wird und die seinen Werth bestimmen. Das Bestehen dieser zwei verschiedenen Arten, wie Geld in ein Land strömt, während andere Artikel gewöhnlich nur auf die erstere dieser Arten eingeführt werden, verursacht hiebei etwas mehr Verwickelung und Dunkelheit als in dem Falle der übrigen Artikel stattfindet, und aus diesem Grunde

allein ist eine besondere und sorgfältige Auseinandersetzung erforderlich.

§. 2. In so weit die Edelmetalle auf dem gewöhnlichen Handelswege eingeführt werden, muß ihr Werth von den nämlichen Ursachen abhängen und sich den nämlichen Gesetzen anpassen, wie der Werth jedes anderen ausländischen Erzeugnisses. Auf diese Weise geschieht es hauptsächlich, daß Gold und Silber sich aus den Bergwerksländern nach anderen Gegenden der Handelswelt hin verbreiten. Sie sind die Stapelartikel dieser Länder oder gehören wenigstens zu ihren bedeutenden regelmäßigen Ausfuhrartikeln. Die Quantität eigener Erzeugnisse also, welche ein Land — sagen wir England — für eine gewisse Quantität von Edelmetallen gibt, wird, wenn wir nur zwei Länder und zwei Artikel annehmen, abhängig sein von der Nachfrage Englands nach Edelmetallen, verglichen mit der Nachfrage in dem Bergwerkslande — wir wollen es Brasilien nennen — nach demjenigen, was England herzugeben hat. Sie müssen ihre Artikel in solcher Proportion gegen einander austauschen, daß auf keiner von beiden Seiten eine Nachfrage unbefriedigt bleibt, die durch ihre Concurrenz eine Veränderung in den Werthen bewirken kann. Die von England begehrten Quantitäten an Edelmetallen müssen genau die Baumwollwaaren oder die anderen englischen Waaren bezahlen, welche Brasilien verlangt. Wenn wir nun aber an die Stelle dieses ganz einfachen Falles den in der Wirklichkeit bestehenden Grad der Verwickelung setzen, so muß die Gleichung der internationalen Nachfrage sich herstellen, nicht zwischen den für England erforderlichen Edelmetallen und den für Brasilien erforderlichen Baumwollwaaren oder Tuchen, sondern zwischen der gesammten Einfuhr Englands und seiner gesammten Ausfuhr. Die Nachfrage nach englischen Erzeugnissen in fremden Ländern muß in ein Gleichgewicht mit der Nachfrage nach fremden Erzeugnissen in England gebracht werden. Alle fremden Waaren und unter ihnen auch die Edelmetalle müssen sich gegen englische Erzeugnisse in solcher Proportion austauschen lassen als durch ihre auf die Nachfrage hervorgebrachte Einwirkung jenes Gleichgewicht herstellt.

In der eigenthümlichen Beschaffenheit oder dem Gebrauche der Edelmetalle liegt nichts, weshalb sie eine Ausnahme von den allgemeinen Grundsätzen der Nachfrage bilden sollten. In so weit sie zu Luxus- oder Gewerb-Zwecken benutzt werden, steigt die Nachfrage mit der Wohlfeilheit, und zwar in gleich unregelmäßiger Weise wie die Nachfrage nach jeder andern Waare. In so weit sie als Geld erfordert werden, steigt die Nachfrage in einer ganz regelmäßigen Weise, indem dann die nöthige Quantität im umgekehrten

Verhältniß zu ihrem Werthe steht. Dies ist rücksichtlich der Nachfrage der einzige wirkliche Unterschied zwischen Geld und anderen Dingen; und für den gegenwärtigen Zweck ist dieser Unterschied durchaus unwesentlich.

Wenn Geld lediglich als Waare eingeführt wird, so muß es demnach wie andere von auswärts bezogene Waaren den niedrigsten Werth in denjenigen Ländern haben, deren Ausfuhrartikel den bedeutendsten Absatz im Auslande haben und deren Nachfrage nach ausländischen Artikeln am schwächsten ist. Diesen beiden Umständen sind indeß zwei andere beizufügen, welche ihre Wirkung mittelst der Transportkosten äußern. Die Kosten für die Erlangung der Edelmetalle sind aus zwei Elementen zusammengesetzt: den für ihren Einkauf gegebenen Waaren und den Ausgaben für ihre Versendung, von welchen letzteren die Bergwerksländer bei der Ausgleichung der internationalen Werthe einen Theil (wenn dieser auch nicht genau zu bestimmen ist) zu tragen haben. Die Ausgaben für den Transport geschehen theils für die Versendung der Waaren nach den Bergwerksländern und theils für das Zurückbringen der Edelmetalle. Auf beide Ansätze übt die Entfernung von den Minen Einfluß und der erstere wird außerdem durch das Volumen der betreffenden Waaren wesentlich berührt. Länder, deren Ausfuhrerzeugnisse in feineren Fabricaten bestehen, erhalten unter sonst gleichen Verhältnissen die Edelmetalle eben so gut wie alle anderen fremden Artikel mit geringeren Kosten als solche Länder, welche nichts als voluminöse rohe Erzeugnisse ausführen.

Um also ganz genau zu sein, müssen wir sagen: diejenigen Länder, deren Ausfuhrerzeugnisse auswärts am meisten in Nachfrage stehen und beim kleinsten Volumen den größten Werth besitzen, welche den Minen am nächsten sind und in denen die mindeste Nachfrage nach fremden Waaren stattfindet, diese sind es, wo Geld den niedrigsten Werth haben wird, oder mit anderen Worten, wo die Preise im allgemeinen am höchsten stehen werden. Wenn wir hier nicht von dem Werthe des Geldes, sondern von Kosten desselben sprechen — d. h. von der Quantität der Arbeit eines Landes, welche zu dessen Erlangen aufzuwenden ist — so kommt zu den gedachten vier Bedingungen der Wohlfeilheit noch eine fünfte Bedingung hinzu, nämlich die, „daß die productive Thätigkeit in dem Lande am meisten leiste“. Dies letztere übt jedoch ganz und gar keinen Einfluß auf den Werth des Geldes, wenn derselbe in Waaren geschätzt wird, sondern nur im Allgemeinen auf den Ueberfluß und die Leichtigkeit, womit alle Dinge (Geld und Waaren zusammen) zu erhalten sind.

Obſchon hienach Herr Senior darin Recht hat, daß er die große Wirkſamkeit der englischen Arbeit als die Haupturſache hervorhebt, weſhalb England die Edelmetalle mit weniger Koſten erhält als die meiſten anderen Länder, ſo kann ich nicht einräumen, daß hiedurch ein geringerer Werth, eine geringere Kaufbefähigung des Geldes irgend erklärt wird. So weit dieſer Umſtand thatſächlich vorhanden iſt und nicht auf Täuſchung beruht, muß er durch die große Nachfrage nach englischen Stapelartikeln im Auslande veranlaßt ſein, ſo wie durch die im Allgemeinen leichte Verſendbarkeit dieſer Artikel im Vergleich mit Getreide, Wein, Bauholz, Zucker, Wolle, Häuten, Talg, Hanf, Flachs, Tabak, Baumwolle u. a., aus welchen Waaren die Ausfuhr anderer handeltreibender Länder beſteht. Dieſe beiden Urſachen werden es erklären, daß in England der Stand der Preiſe im Allgemeinen etwas höher iſt als anderswo, ungeachtet des entgegenwirkenden Einflusses ſeiner eigenen bedeutenden Nachfrage nach ausländischen Waaren. Ich bin indeß ſehr der Meinung, daß die hohen Waarenpreiſe und die geringe Kaufbefähigung des Geldes in England mehr ſcheinbar als wirklich ſind. Die Nahrungsmittel ſind freilich etwas theurer, und dieſe bilden allerdings einen beträchtlichen Theil der Ausgaben, wenn das Einkommen klein und die Familie groß iſt, weſhalb für ſolche Familien England ein theures Land iſt. Die meiſten Arten Dienſtleiſtung ſind ebenfalls in England theurer als auf dem Continent, wegen der minder koſtſpieligen Lebensweiſe, womit ſich hier die ärmeren Volksclaſſen begnügen. Die fabricirten Artikel aber (wenn wir von der Mehrzahl derjenigen abſehen, bei denen es auf guten Geſchmack ankömmt) ſind in England entſchieden wohlfeiler, oder würden es ſein, wenn die Käufer ſich mit der gleichen Qualität des Materials und der Verarbeitung begnügen wollten. Das ſogenannte theure Leben in England iſt der Hauptſache nach nicht ſo ſehr eine Nothwendigkeit als ein unverſtändiges Herkommen aller Claſſen. Wer über dem Tagelöhnerſtande ſteht, hält es nämlich für durchaus erforderlich, daß die Artikel, welche er conſumirt, entweder von gleicher Qualität ſein ſollen mit denen, welche viel reichere Leute gebrauchen, oder mindestens ſo wenig wie möglich ſich von denſelben dem äußern Schein nach unterſcheiden.

§. 3. Aus den vorſtehenden Betrachtungen ergibt ſich, daß diejenigen ſich bedeutend irren, welche behaupten, der Werth des Geldes in Ländern, wo daſſelbe ein Einfuhrartikel iſt, werde völlig regulirt durch deſſen Werth in den Ländern, welche es produciren, und daß der Werth des Geldes in keiner anderen Weiſe dauernd gehoben oder herabgedrückt werden könne als durch eine hinſichtlich der Produc-

tionskosten in den Minen vor sich gehende Veränderung. Im Gegentheil, jeder Umstand, der in Rücksicht auf ein besonderes Land die Gleichung der internationalen Nachfrage stört, kann nicht nur, sondern muß auf den Werth des Geldes in diesem Lande einwirken, wenn auch der Werth desselben in den Minendistricten der nämliche bleibt. Die Eröffnung eines neuen Zweiges des englischen Ausfuhrhandels, eine Steigerung der auswärtigen Nachfrage nach englischen Erzeugnissen, sei es im natürlichen Gange der Dinge oder durch die Abschaffung von Zöllen, eine Beschränkung der Nachfrage nach ausländischen Artikeln in England, durch die Auflegung von Eingangszöllen in England oder von Ausfuhrzöllen anderswo; diese und alle sonstigen Ereignisse ähnlicher Tendenz würden bewirken, daß die Einfuhr Englands (Edelmetalle und andere Dinge zusammengekommen) nicht länger ein Aequivalent für seine Ausfuhr abgeben würde. Die Länder, bei welchen die englische Ausfuhr Absatz findet, würden genöthigt sein, ihre Waaren, und unter diesen auch Edelmetalle, wohlfeiler anzubieten, um die Gleichung der Nachfrage wieder herzustellen. Auf diese Weise würde England Gold wohlfeiler erhalten und im allgemeinen würden die Preise sich dort höher stellen. Vorgänge der umgekehrten Art würden auch umgekehrte Wirkungen zu Wege bringen; sie würden die Preise hinabdrücken oder mit anderen Worten, den Werth der Edelmetalle steigern.

Es ist jedoch zu beachten, daß auf solche Weise das Geld nur in Rücksicht auf die einheimischen Erzeugnisse im Werthe steigen würde; in Beziehung auf alle eingeführten Gegenstände bliebe es in seinem früheren Verhältniß, weil deren Werth in gleicher Weise und in dem nämlichen Grade wie das Geld afficirt werden würde. Ein Land dagegen, welches aus irgend einer der vorgedachten Ursachen Geld wohlfeiler erlangt, erhält gleichfalls alle übrigen Einfuhrartikel wohlfeiler.

Es ist nun keineswegs nothwendig, daß die vermehrte Nachfrage nach englischen Waaren, welche England in den Stand setzt sich mit Edelmetallen wohlfeiler zu versorgen, eine Nachfrage gerade in den Bergwerksländern zur Folge habe. England könnte nach diesen Ländern ganz und gar nichts absetzen und doch dasjenige Land sein, welches von ihnen die Edelmetalle am wohlfeilsten erhält, sofern nämlich in anderen fremden Ländern eine hinlänglich starke Nachfrage nach englischen Artikeln besteht, welche im Umwege mit Gold und Silber aus den Bergwerksländern bezahlt werden. Ein Land tauscht die Gesamtheit seiner Ausfuhr gegen die Gesamtheit seiner Einfuhr aus, und nicht seine Ausfuhr und Einfuhr nach und von einzelnen Ländern. Die auswärtige Nachfrage nach Er-

zeugnissen eines Landes im allgemeinen bestimmt, welches Aequivalent dasselbe für die eingeführten Waaren zu geben hat, um im ganzen ein Gleichgewicht zwischen seinen Verkäufen und Einkäufen herzustellen, ohne Rücksicht auf die Aufrechterhaltung eines ähnlichen Gleichgewichts in Bezug auf jedes einzelne Land.

## Capitel XX.

### Von den Wechselkursen.

§. 1. Bisher haben wir die Edelmetalle als eine Waare betrachtet, die gleich anderen Waaren im gewöhnlichen Gange des Handels eingeführt wird, und die Umstände geprüft, welche in solchem Falle ihren Werth bestimmen. Diese Metalle werden aber auch in einer anderen Eigenschaft in ein Land gebracht, nämlich in derjenigen, die ihnen als Tauschmittel zukommt — nicht als ein Handelsartikel um für Geld verkauft zu werden, sondern schon als Geld an sich, um Schulden zu bezahlen oder eine Eigenthumsübertragung zu bewirken. Wir haben nun also in Betracht zu ziehen, ob die Eignung des Goldes und Silbers, zu solchem Behufe von einem Lande nach einem anderen versendet zu werden, irgendwie die Schlussfolgerungen, zu denen wir bereits gelangt sind, beeinträchtigt oder diese Metalle einem Werthgesetze unterwirft, das von demjenigen verschieden ist, welchem sie in Uebereinstimmung mit allen übrigen Einfuhrartikeln unterliegen würden, wenn der internationale Handelsverkehr in einem unmittelbaren Waarenaustausche bestände.

Zu mannichfachen Zwecken wird Geld von einem Lande ins andere versendet; dahin gehört die Bezahlung von Tribut oder Subsidien, die Remittirung von Einkünften nach und von abhängigen Ländern oder von Renten und sonstigen Einnahmen an ihre abwesenden Eigenthümer; die Uebersiedelung von Capitalien oder Uebersendung derselben zur Anlegung im Auslande. Der gewöhnlichste Zweck ist jedoch die Zahlung für Waaren. Um zu zeigen, unter welchen Umständen Geld wirklich von Land zu Land geht, zu diesem oder irgend einem der erwähnten übrigen Zwecke, ist es nothwendig, in Kürze das Wesen des Mechanismus nachzuweisen, wodurch der